

The background of the entire page is a winter scene. In the foreground, two alpacas stand in the snow; one is light-colored and wears a red Santa hat, while the other is dark brown. Behind them is a two-story house with a snow-laden roof and windows. The scene is surrounded by snow-covered trees and a white fence. In the top right corner, two red apples hang from a branch. The sky is filled with falling snow and soft light.

SONJA  
FLIEDER

Winterglück  
auf dem kleinen  
Apfelhof

Weltbild

Winterglück auf dem kleinen Apfelhof

## Sonja Flieder

Sonja Flieder wurde 1974 in Stuttgart geboren. Seit sie lesen konnte, ließen sie die Faszination für Sprache und menschliche Beziehungen nicht mehr los. Deshalb wusste sie auch schon bald, dass sie Autorin werden wollte. Bereits mit Siebzehn schrieb sie einige Kurzgeschichten und verfasste ihren ersten Roman. Nachdem sie durch Studium, Job und Familienplanung das Schreiben etwas aus den Augen verloren hat, erfindet sie jetzt seit sechs Jahren fast täglich neue Geschichten. Sie lebt mit ihrem neunjährigen Sohn und drei Wellensittichen in einem alten Bauernhaus in der Nähe von Köln.

Sonja Flieder

# Winterglück auf dem kleinen Apfelhof

Roman

**Weltbild**



Besuchen Sie uns im Internet:

*www.weltbild.de*

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild GmbH & Co. KG,

Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2020

by Bastei Lübbe AG, Köln

Umschlaggestaltung: \*zeichenpool, München

Umschlagmotiv: Shutterstock / Tanya May, moggarai2, norr, RolandsBoss,

Vadym Lavra, Yellowj, topseller

Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara

Druck und Bindung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice

Printed in the EU

ISBN 978-3-98507-009-1

2024 2023 2022 2021

Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

## Das Leben auf dem Apfelhof

»Oma Luise, ich hole die Alpakas von der Weide!«, rief Emma ihrer Großmutter von der Diele aus zu, die Jacke bereits in der Hand.

Luise, die sich am Küchentisch in irgendwelche Dokumente vertieft hatte, sah auf. »Das ist eine gute Idee, Emmchen. Wenn es weiter so windet, steht uns sicher ein Schneesturm bevor. Nicht, dass unseren Lieblingen etwas zustößt.«

Sobald Emma die Haustür geöffnet hatte, war ihr klar, dass ihre Großmutter richtiglag. Dicke Schneeflocken wirbelten umher und sorgten für schlechte Sicht. Fröstelnd trat Emma nochmals ins Haus, um sich Mütze, Handschuhe und Schal anzuziehen. Selbstverständlich waren die flauschigen Kleidungsstücke aus Alpakawolle, was sie warm halten würde.

Den Blick auf den Boden gerichtet, machte sie sich auf den Weg. Sogar der alte Bernhardiner Graf Radetzky, den alle nur Radetzky oder Rady nannten, hatte keine Anstalten gemacht, sich von seinem Platz an Omas Seite zu erheben. Das Wetter war eindeutig nichts für ihn.

Der Wind piff Emma gehörig um die Ohren und verwischte ihre Fußspuren fast sofort. Sie zog sich den Schal weiter über das Gesicht. Tief geduckt, um dem

Wind so wenig Angriffsfläche wie möglich zu bieten, kämpfte sie sich durch den Schnee. Inzwischen mussten es gut zwanzig Zentimeter sein, die seit heute Morgen gefallen waren. Ziemlich ungewöhnlich für die Lüneburger Heide.

Aber was war an den letzten anderthalb Jahren nicht ungewöhnlich gewesen. Sie hatte ihren Job in der Stadt verloren, war zu ihrer Oma aufs Land gezogen und hatte sich in einen Tierarzt verliebt. Als wäre das nicht genug, war die alte Scheune inzwischen zu einem Café umgebaut, und die Alpakas waren die Stars der Wanderungen, die sie anboten. Was die fünf durchaus wussten.

An der Weide angekommen, lehnte sich Emma über den Zaun und blinzelte gegen das Schneegestöber an. Rapunzel, die noch immer nicht ganz ausgewachsen war, sah sie sofort. Dem jungen Alpaka schien der Schnee richtig gut zu gefallen. Das braune Tier mit dem weißen Kopf machte Luftsprünge und schnappte dabei nach Schneeflocken.

Emma verzog das Gesicht zu einem breiten Grinsen. Die kleine Rapunzel war wirklich für jeden Unsinn zu haben. Fast widerwillig riss sie sich vom Anblick des übermütigen Alpakas los und hielt Ausschau nach den anderen vier.

Die beiden braunbefellten Dornröschen und Cinderella sowie Lancelot mit dem vorwitzigen schwarzen Haarbüschel standen dichtgedrängt im Unterstand. Sie

konnten sich augenscheinlich weitaus weniger am unwirtlichen Wetter erfreuen, was Emma ihnen nicht verdenken konnte.

Doch wo war Rapunzels Mutter Schneewittchen? Emma konnte sie nirgends entdecken. Erschrocken scannte sie jeden Millimeter der Wiese. Kein Schneewittchen war zu sehen. Mit einem aufsteigenden Gefühl der Furcht presste sich Emma beide Hände auf den Mund. Es war doch nicht schon wieder ein Alpaka verschwunden? Sie gemahnte sich zur Ruhe. Zuerst einmal musste sie die komplette Weide absuchen. Wenn sie Schneewittchen nicht fand, konnte sie immer noch in Panik ausbrechen.

Mit zitternden Händen öffnete sie das Gatter und verschloss es sorgfältig hinter sich. Nicht auszudenken, büxte die neugierige Rapunzel aus! Schon wieder.

»Schneewittchen, komm her!«, rief Emma laut.

Vielleicht hörte das Alpaka ja auf sie und kam ange-trabt. Leider ließ sich Schneewittchen jedoch nicht bli-cken. Emma atmete tief durch, um sich zu beruhigen. Sie beschloss, zunächst im Unterstand nachzusehen. Wenn sie Glück hatte, versteckte sich Schneewittchen einfach hinter den anderen.

Ein dreistimmiges Summen empfing Emma im Un-terstand. Waren Dornröschen, Cinderella und Lancelot neugierig auf das, was kommen würde? Freuten sie sich, Emma zu sehen? Oder waren sie besorgt um ihre Ge-fährtin? Emma stellte sich auf die Zehenspitzen, um

über die Alpakas hinwegsehen zu können. Zu ihrem Leidwesen befand sich kein weiteres Alpaka im Unterstand.

»Wo ist Schneewittchen?«, fragte sie die drei, wobei sie den ängstlichen Unterton in ihrer Stimme nicht verbergen konnte.

Natürlich erhielt sie keine Antwort. Die einzige Reaktion bestand darin, dass Lancelot sich von den anderen löste und zu ihr trat. Zutraulich rieb er das beeindruckende schwarze Fellbüschel auf seiner Stirn über Emmas rechte Wange. Trotz ihrer Besorgnis musste sie lächeln. Sie strich ihm kurz über sein weiches Fell.

»Ich muss Schneewittchen finden«, sagte sie leise, bevor sie sich abwandte.

Gegen die Schneeflocken anblinzelnd ging Emma am hinteren Zaun entlang über die Weide. Bevor sie etwas anderes unternahm, würde sie jeden Zentimeter davon absuchen.

Emma ging ihre dritte Bahn, als sie vor sich einen schneebedeckten kleinen Hügel sah. Sie blinzelte stärker, um etwas erkennen zu können. Der weiße Haufen bewegte sich, und zwei schwarze Punkte starrten sie an. Erschrocken zuckte Emma zusammen. Sie sah genauer hin und hielt den Atem an.

Was sie da sah, war das schneeweiße Schneewittchen, das es sich im Schnee gemütlich gemacht hatte.

Erleichtert stieß Emma die Luft aus. »Da bist du ja«, flüsterte sie, kniete sich in den Schnee und schloss das

Alpaka in die Arme, was es sich bereitwillig gefallen ließ.

Emma stand auf und musste lachen. »Ich sollte vielleicht mal zum Augenarzt gehen. Aber wenn du dich mit deinem Fell auch so im Schnee versteckst.«

Bereitwillig gingen die vier erwachsenen Alpakas zum Gatter, nachdem Emma ihnen gesagt hatte, dass es nun in den warmen Stall ging. Inzwischen vertrauten sie ihrer menschlichen Freundin völlig und folgten ihr auch ohne Leine. Einzig Rapunzel schien nicht gewillt, dem Schneespaß ein Ende zu setzen. Erst als ihre Mutter zu ihr ging und sie auffordernd anstupste, ergab sie sich in ihr Schicksal.

»Morgen ist der Schnee sicher noch da«, sagte Emma schmunzelnd.

Auf dem Weg nach *Heidschnucks Heimat* ließ das Schneetreiben nach. Nur noch kleine Flocken fielen vom Himmel, was Emmas Sicht entscheidend verbesserte.

Gerade als sie mit den Alpakas den Hof betrat, fuhr ein weißer Lieferwagen vor. Die großen Aufkleber mit der Aufschrift *Mit der Kuh auf Du – Landtierarzt Lukas Jansen* waren halb eingeschneit und daher kaum zu erkennen.

Emmas Gesicht überzog ein breites Grinsen. Heute hatte sie nicht mehr damit gerechnet, dass ihr Freund vorbeischaute. In letzter Zeit erstickte er nahezu in Arbeit.

Lukas stieg aus und schloss Emma in die Arme. »Ich hab dich vermisst«, sagte er und schob mit der Nase ihre Mütze ein Stück nach hinten, damit er sein Gesicht in ihren Haaren vergraben konnte. »Du riechst so gut«, murmelte er.

»Ich hab dich auch vermisst.« Emma schmiegte sich an ihn. Seine tiefe Stimme mit dem sanften Unterton ließ sie wohligh erschauern.

Über ihre Wiedersehensfreude vergaß sie ganz die fünf Alpakas, die nicht geneigt waren, noch länger auf dem Hof herumzustehen. Schneewittchen ergriff die Initiative und versetzte Emma mit gesenktem Kopf einen Stoß gegen den Allerwertesten. Emma fuhr zusammen.

»Ich glaube, es ist besser, wir bringen die fünf erstmal in den Stall«, sagte sie und lachte.

Kurz darauf fraßen die Tiere in ihrer großen Gemeinschaftsbox genüsslich eine Portion Heu. Emma und Lukas lehnten sich gegen die Tür, wobei sich ihre Ellbogen wie zufällig berührten. Mit einem Lächeln auf den Lippen genoss Emma die friedliche und beschauliche Stimmung, die durch das im Stall herrschende Dämmerlicht noch begünstigt wurde. Obwohl erst November war, kam etwas wie weihnachtliche Vorfreude in ihr auf.

Lukas hingegen dürfte sich derzeit nicht allzu besinnlich fühlen. Da dem hiesigen Tierheim ein Tierarzt fehlte, kümmerte er sich neben seiner Praxis auch um

die Bewohner des Heims. Der Stress war ihm anzusehen, fand Emma, die ihn unauffällig musterte. Ganz schmal im Gesicht war er geworden, und Falten hatten sich in seine Stirn eingegraben.

»Wolltest du heute nicht noch im Tierheim nach dem Rechten sehen?«, fragte Emma. Sie hob eine Hand und strich sanft über seine Stirn, als ob sie dadurch die Falten wegstreichen könnte.

Lukas ergriff ihre Hand, drückte einen Kuss darauf und zwinkerte ihr zu. »Ich habe mich extra beeilt. Es wäre ja noch schöner, wenn ich bei der großen Besprechung nicht dabei sein könnte.«

Nach einem Blick auf die große, im Stall hängende Uhr pfiff Emma leise durch die Zähne. »Wir müssen rüber. Die anderen sind bestimmt schon da.«

In der Tat saßen Oma Luise, ihr Freund Kalle und die langjährige Freundin Frida bereits auf dem großen roten Sofa im Wohnzimmer des Haupthauses. Radetzky hatte es sich zu Luises und Kalles Füßen gemütlich gemacht und schnarchte vor sich hin. Im Kamin prasselte leise ein heimeliges Feuer. Eine Schale mit Zimtstangen und getrockneten Apfelstreifen auf dem Couchtisch verströmte einen verführerischen Geruch. Einzig die grüne Gärtnerkleidung Kalles, die er sich auch im Winter nicht nehmen ließ zu tragen, passte nicht so ganz in das heimelige Bild.

»Da seid ihr ja endlich«, sagte er in gespielt vorwurfsvollem Ton. »Wir haben schon gedacht, euch hätte ein Erdloch verschluckt.«

»Du wusstest doch gar nicht, dass ich komme«, konterte Lukas und ließ sich in einen der beiden Sessel fallen.

Emma nahm im anderen Platz und kuschelte sich tief in den bequemen Samtstoff.

»Oh, dem alten Haudegen entgeht nichts.« Vielsagend blickte Luise zum Fenster.

Kalle griff nach seinem obligatorischen Strohhut, der auf der Sofalehne lag, und schlug spielerisch nach seiner Freundin. »Du sollst doch nicht immer alle meine Geheimnisse verraten.«

Zu Emmas Entzücken verfärbten sich die Wangen ihrer Großmutter leicht rosa, während sie lachend Kalles Hut abwehrte.

Kurz sah Emma den beiden zu, bis ihr wieder einfiel, weshalb sie eigentlich hier waren. »Wo stehen wir denn genau in unserer Planung?«, fragte sie deshalb.

»Das Weihnachtsfest wird toll!«, rief Frida und klatschte begeistert in die Hände. Wie gewohnt verströmte sie einen intensiven Geruch nach Patschuli und trug einen ihrer bunten Kaftans. Heute war es ein quietscheentchengelber aus Alpakawolle, die sie eigenhändig eingefärbt hatte. Seit der ersten Alpakaschur zeigte sie sich als eifrige Verfechterin des weichen, waserabweisenden Fells.

»Treib es nur nicht zu bunt.« Oma Luise zwinkerte ihr zu.

Frida schnaubte. »Würde ich nie tun. Die Socken,

Schals und Mützen, die ich aus Alpakawolle gestrickt habe, müssen allerdings bunt werden. Sonst lassen sie sich bestimmt nicht gut verkaufen.«

Vor Emmas innerem Auge erschienen Kleidungsstücke in den unmöglichsten Farben. Auch wenn sie es Frida nie sagen würde, war sie doch der festen Überzeugung, dass ihre alte Freundin zu Farbkombinationen neigte, die sich bitten und nicht jedermanns ästhetischem Geschmack entsprachen. Freundlich gesagt.

»Kommen wir zur Sache.« Kalle griff nach einem schwarzen Ordner, der auf dem Sofatisch lag.

Er kam nicht dazu, ihn zu öffnen, denn Frida riss ihm den Ordner sofort aus der Hand. Ihre goldenen Armreifen klirrten, als sie darin blätterte. Sobald sie die gewünschte Seite gefunden hatte, stieß sie ein zufriedenes »Ha!« aus.

»Du gönnst mir auch nicht das Schwarze unter den Fußnägeln«, brummte Kalle.

»Nur das unter deinen Fingernägeln.« Frida warf einen vielsagenden Blick auf seine Gärtnerhände.

Luise und Emma mussten lachen.

»Leute, kommen wir zum Thema«, sagte Lukas und tippte mit einem Zeigefinger auf seine Armbanduhr. »Leider hab ich nicht so viel Zeit.«

»Musst du etwa noch zu Patienten?«, fragte Emma, die den Unmut in ihrer Stimme nicht ganz verbergen konnte. Sie hatte gehofft, dass Lukas sich den ganzen

Abend freigenommen hatte, damit sie endlich wieder etwas Zeit zusammen verbringen konnten.

Statt einer Antwort nickte Lukas nur und warf ihr einen bedauernden Blick zu. Emma seufzte und verzog das Gesicht. Sie griff nach der grauen Kuschedecke auf der Sessellehne und verkroch sich mit angezogenen Beinen darunter, als könnte es sie trösten.

»Also, wir haben jetzt für das Weihnachtsfest den Verkauf von Apfelkuchen, Artikeln aus Alpakawolle und Apfelwein, -likör und -schnaps«, sagte Frida und tippte mit einem Fingernagel auf die aufgeschlagene Seite. »Um die Wollsachen kümmere ich mich, da brauche ich keine Hilfe.«

»Es ist mir eine Ehre, die alkoholischen Getränke zu übernehmen.« Kalle lachte.

»Hoffentlich bist du nicht selbst dein bester Kunde und lässt noch was zum Verkauf übrig«, sagte Luise und drohte ihm mit einem Zeigefinger.

»Ich tue mein Bestes.«

»Und der Apfelkuchen ist unsere Angelegenheit, nicht wahr, Emmchen?« Luise lächelte ihre Enkelin liebevoll an.

»Klar«, erwiderte Emma und lächelte ebenfalls. »Ich freue mich schon aufs Backen.«

»Wer hätte gedacht, dass aus dem alten *Heidschnucks Heimat* mal ein Apfelhof mit Café und Alpakawanderungen wird? Den ich zusammen mit meiner Enkelin

betreibe.« Luise wischte sich verstohlen über die Augen. Jedoch nicht verstohlen genug.

»Jetzt werd nicht sentimental«, ermahnte sie Frida in resolutem Ton. »Wir haben ein Weihnachtsfest zu planen.«

»Lukas, schaffst du es, das Material für die Buden rechtzeitig zu organisieren?«, erkundigte sich Kalle. »Ansonsten kümmerge ich mich darum. Wir wissen ja alle, wie viel du derzeit zu tun hast.«

»Natürlich schaffe ich das.« Lukas hob beide Hände. »Ihr tut ja gerade so, als bekäme man mich überhaupt nicht mehr zu Gesicht.«

Am liebsten hätte Emma erwidert, dass es ihr sehr wohl so vorkam. Sie ließ es jedoch sein. Ihr Freund ging schließlich einer wertvollen Arbeit nach und trieb sich nicht irgendwo herum.

»Bei der Alpakawanderung am dritten Adventswochenende kann ich auch auf dich zählen?«, fragte sie stattdessen. »Es werden sicher einige Gäste kommen, und mit den Fackeln ist mir das alleine zu gefährlich.«

»Ich werde natürlich da sein. Das ist hiermit hoch und heilig versprochen.«

»Das Gästehaus ist schon komplett ausgebucht«, verkündete Frida mit beträchtlichem Stolz in der Stimme.

Luise griff nach dem linken Arm ihrer langjährigen Freundin und drückte ihn leicht. »Ich werde es dir nie

vergessen, dass du das alte Wirtschaftsgebäude zur Verfügung gestellt hast und so tatkräftig bei der Finanzierung und dem Umbau mitgeholfen hast.«

»Das war wirklich großartig«, stimmte Emma mit einem kräftigen Kopfnicken zu. »Ohne dich wäre das alles lange nicht so erfolgreich geworden.«

»Ach was!« Frida winkte ab. »Was hätte ich mit dem alten Kasten sonst anfangen sollen?« Sie lachte laut auf. »Und irgendeinen Sinn muss es doch haben, dass ich direkt neben euch wohne.«

Kalle fuhr sich mit beiden Händen durch die schlohweißen Haare mit dem Effekt, dass sie noch wirrer vom Kopf abstanden als sonst. »Irgendwas fehlt aber noch«, sagte er. »Wir brauchen noch etwas, um das Ganze abzurunden.«

»Du hast recht. Die Leute nur hierherzulocken und zu verlangen, dass sie was kaufen, reicht wahrscheinlich nicht.« Nachdenklich tippte sich Luise mit dem linken Zeigefinger gegen die Nasenspitze. »Ich hab's!«, rief sie kurz darauf. »Wie wäre es, wenn wir einen Bratapfelwettbewerb veranstalten?«

»Genau!« Mit leuchtenden Augen griff Emma die Idee auf. »Wir machen einen Bratapfelstand, an dem wir zusätzlich zum Verkauf eine Box aufstellen.«

»In die jeder sein Rezept einwerfen kann.« Lukas beugte sich vor. Ganz Feuer und Flamme von der Idee, sah er überhaupt nicht mehr abgespannt aus. »Die besten Rezepte bekommen dann einen Preis.«

»Und wir nennen das Ganze Bratapfelfest!«, rief Frida mit triumphierender Stimme.

»Da fehlt immer noch was«, gab Kalle zu bedenken. »Wenn die Teilnehmer die Rezepte nur in eine Box werfen, ist es doch kein richtiger Wettbewerb.«

»Stimmt.« Nachdenklich kratzte sich Lukas an der Stirn. »Wie wäre es, wenn wir vorher einen Aufruf in der Zeitung starten? Jeder, der teilnehmen möchte, bringt sein Rezept und einen Bratapfel mit.«

»Das ist super!« Emma beugte sich über den Tisch und tätschelte seinen linken Unterarm. »Eine Jury ist dann fürs Probieren und für die Entscheidung zuständig.«

Die fünf Freunde beschlossen, dass Emma sich um den Kontakt zur Zeitung kümmern würde. Durch ihre berufliche Vergangenheit in einer Marketing-Abteilung war sie die geeignetste Person dafür.

\* \* \*

Am nächsten Tag beschloss Emma, direkt nach dem Frühstück den Undeloher Kurier zu kontaktieren. Je eher die Zeitung den Artikel herausbrachte, desto besser. Bis zum Bratapfelfest dauerte es nur noch knapp einen Monat. Die potenziellen Teilnehmer sollten frühestmöglich informiert werden, damit sie sich Gedanken über ihr Rezept machen konnten. Optimal wären sogar mehrere Artikel, am besten einer pro Woche.

Vielleicht konnte sie den Redakteur ja davon überzeugen.

Ein fast euphorisches Gefühl ergriff sie. Noch vor wenigen Monaten hätte sie niemals gedacht, dass ihr Leben eine derart positive Wendung nehmen würde. Gut, Lukas musste zurzeit viel arbeiten, aber das würde sich sicher auch wieder ändern.

Um ihre Ruhe zu haben, verzog sie sich mit ihrem Handy in ihr Zimmer, das immer noch mit den weißen filigranen Jugendmöbeln eingerichtet war. Blicke sie in der Küche, würde Oma Luise sicher mit großen Ohren neben ihr sitzen und sich mit einmischenden Äußerungen nicht zurückhalten können. Emma schmunzelte, als sie an den liebenswert sturen Charakter ihrer Großmutter dachte.

In ihrem Zimmer angekommen, setzte sich Emma auf ihr Bett mit der Patchworktagesdecke. Neben sich legte sie ihr goldfarbenedes Lieblingsnotizbuch mit der erhabenen Sonne darauf. Nach kurzer Suche fand sie die Telefonnummer des verantwortlichen Redakteurs heraus. Henning Claasen war sein Name. Emma stellte sich einen gutmütigen, leicht dickbäuchigen Mittvierziger vor, der alles daransetzte, um die Kultur in Undeloh und Umgebung zu fördern. Mit einem leichten Lächeln auf den Lippen wählte sie die Nummer.

»Undeloher Kurier, Henning Claasen am Apparat!«, meldete sich der Mann kurz darauf mit einer genervt klingenden Stimme.

Emmas Lächeln verschwand. Der Redakteur hörte sich eher an wie ein schlechtgelaunter, sehr dickbäuchiger Mittvierziger. Sie konnte nur hoffen, dass sie ihn in einem schlechten Moment erwischt hatte. Egal jetzt. Augen zu und durch. In ihrer Zeit als Marketingredakteurin hatte sie mit weitaus mürrischeren Zeitgenossen zu tun gehabt.

»Einen wunderschönen guten Tag wünsche ich«, sagte sie extrafreundlich. »Mein Name ist Emma Ohlsen. Ich rufe Sie mit einem bestimmten Anliegen an.«

»Dann raus mit der Sprache. Ich habe nicht den ganzen Tag Zeit.« Es hörte sich an, als würde er ungeduldig auf sein Handy tippen.

Emma hielt ihr Gerät vom Ohr weg und schaltete auf Lautsprecher. Das konnte ja heiter werden! Nur nicht entmutigen lassen, sagte sie sich. Das Konzept des Apfelhofs und des Bratapfelfestes waren großartig. Irgendwie würde sie ihn schon davon überzeugen.

»Wie Sie vielleicht wissen, führen wir hier auf dem Apfelhof ein gutgehendes Café und machen Alpaka-wanderungen«, begann sie mit ihren hoffentlich neugierig machenden Ausführungen.

»Ist mir nichts von bekannt«, sagte Claasen in mürrischem Ton. »Bestimmt wollen Sie jetzt aber, dass ich davon berichte?«

»Es gibt einen bestimmten Anlass.« Emma bemühte sich, freundlich zu bleiben, was ihr zunehmend schwerfiel. »Nächsten Monat veranstalten wir ein Bratapfelfest

mit dazugehörigem Wettbewerb. Ein Zeitungsartikel wäre die optimale Gelegenheit, die Menschen darüber zu informieren.«

»Soso«, brummte Claasen. »Wäre es das?«

Emma verdrehte die Augen. Das war ja schwieriger als gedacht. »Wie wäre es denn, wenn Sie zu uns auf den Hof kämen, um sich selbst ein Bild zu machen? Oder ich maile Ihnen entsprechendes Infomaterial und wir führen telefonisch ein kleines Interview durch?«

»Halten Sie mich für einen schlechten Journalisten?« Das Tippen wurde schneller und lauter. Er fuhr fort, bevor Emma reagieren konnte. »Selbstverständlich komme ich vorbei, um mir selbst ein Bild zu machen. Wäre Ihnen heute Nachmittag recht?«

Irritiert blickte Emma auf ihr Smartphone. Eben noch hatte er sich abgeneigt angehört, und jetzt wollte er direkt heute vorbeikommen? Sie zuckte mit den Achseln. Es konnte ihr egal sein. Je schneller sie Claasen persönlich vom Konzept des Apfelhofs überzeugen konnte, desto besser.

Sie verabredeten sich für 15 Uhr. Nach einem knappen »Bis dann« legte der Journalist auf, ohne ihre Antwort abzuwarten. Einigermaßen fassungslos blickte Emma auf ihr Handy. Was war das denn für ein komischer Kauz? Es blieb zu hoffen, dass er sich im persönlichen Gespräch etwas zugänglicher zeigte.

Erschöpft schloss Emma die Augen. Das Gespräch hatte sie aus unerfindlichen Gründen Kraft gekostet,

obwohl sie doch weitaus Schlimmeres gewohnt war. Hoffentlich wurde sie nicht krank. Zum jetzigen Zeitpunkt wäre das eine schlechte Idee. Emma befühlte ihre Stirn, die sich glücklicherweise kühl anfühlte. Wahrscheinlich war sie einfach nur überarbeitet.

Ruckartig setzte sie sich auf, da ihr plötzlich etwas einfiel. Wer, um Himmels willen, sollte sich beim Bratapfefest um den Bratapfelstand kümmern? Frida war bei den Wollklamotten, Kalle beim Alkohol, und Oma Luise kümmerte sich um den Kaffee- und Kuchenstand. Sie selbst war verantwortlich für den Alpaka-Infostand. Auf Lukas' Hilfe konnten sie alle derzeit nicht zählen.

Vielleicht wusste Oma Luise Rat. Emma wollte ihr ohnehin vom bevorstehenden Besuch des Journalisten erzählen. Eine Tasse Kaffee wäre auch nicht schlecht. Die weckte sicher ihre Lebensgeister.

Emma fand ihre Großmutter in der muckelig warmen Küche. Radetzky hatte seinen Kopf auf ihre Füße gelegt, die in flauschigen Puschen steckten. Aus dem Backofen duftete es verführerisch nach Apfelkuchen, was Emma das Wasser im Mund zusammenlaufen ließ. Leider würde der Kuchen noch eine Weile brauchen. Also schmierte sie sich schnell ein Wurstbrötchen, um den ersten Hunger zu stillen, bevor sie sich zu Oma Luise an den Tisch setzte.

»Der Typ ist total komisch«, nuschelte Emma mit

vollem Mund. »Aber er will heute schon vorbeikommen.«

»Schluck erstmal runter«, entgegnete Luise mit mildem Vorwurf in der Stimme. »Ich habe kein Wort verstanden.«

»Mhm.« Emma folgte der Anweisung ihrer Großmutter und wiederholte dann ihre Worte.

»Solange er den Artikel bringt, ist es doch egal, wenn er komisch ist, meinst du nicht?« Luise griff nach ihrer Kaffeetasse und nippte daran.

»Ich bin mir nicht sicher«, sagte Emma und zuckte mit den Schultern. »Wir wollen ja, dass er positiv berichtet.« Sie lachte. »Am besten sehr enthusiastisch.«

Luise bedachte ihre Enkelin mit einem liebevollen Blick. »Du machst das schon.«

Mit einem Schnauben erhob sich Radetzky von seinem Platz und trottete zu Emma. Mit schiefgeneigtem Kopf betrachtete er sie bittend, was Emma erneut zum Lachen brachte.

»Stück Leberwurst gefällig?«, fragte sie den alten Hund.

Er verzog das Maul zu einem hündischen Grinsen. Es fehlte nur noch, dass er zustimmend nickte. Seine menschliche Freundin fuhr mit einem Zeigefinger über die Streichwurst und hielt ihn Radetzky hin. Genüsslich leckte er die Leberwurst von Emmas Finger. Aus leidvoller Erfahrung wusste er aber, dass er nicht mehr bekommen würde. Daher tapste der Bernhardiner zu

Oma Luise zurück und ließ sich mit einem nur halb befriedigten Hundeseufzen nieder. Wenig später verriet ein leises Schnarchen, dass er eingeschlafen war.

»Ich wollte noch was mit dir besprechen.« Wieder sprach Emma mit vollem Mund, was ihr diesmal auffiel. Daher bedeutete sie Oma Luise durch ein Wedeln, kurz zu warten.

»Wir haben ein Problem«, sagte sie, als ihr Mund leer war. »Ich hoffe, dir fällt was ein.«

Als sie ihrer Großmutter erklärt hatte, worum es ging, lehnte sich diese mit verschränkten Armen zurück.

»Dass keiner von uns daran gedacht hat«, sagte sie und stöhnte leise auf. »Du hast natürlich recht. Du kannst auf keinen Fall beides übernehmen. Mit den ganzen Vorbereitungen und den Alpakas bist du ohnehin schon mehr als ausgelastet. Wir Alten tun zwar, was wir können, aber die Hauptarbeit wird an dir hängenbleiben.«

Emma lächelte ihre Großmutter an. »Ihr tut mehr als genug, glaub mir.«

»Das ist lieb von dir, Emmchen.« Oma Luise erwiderte das Lächeln. »Trotzdem müssen wir dringend eine Lösung finden. Die Zeit bis zum Bratapfelfest wird wie im Flug vergehen.«

Emma stützte ihren Kopf auf die Ellbogen und dachte angestrengt nach. Dass dabei ihr Kaffee kalt wurde, bemerkte sie nicht einmal. Auch Oma Luise gab lange Zeit keinen Ton von sich.

»Ich hab's!«, rief Luise plötzlich, woraufhin Emma erschrocken hochfuhr.

»Das freut mich«, sagte sie und grinste. »Aber deswegen musst du mich nicht zu Tode erschrecken.«

Luise winkte ab. »Du bist noch jung, du kannst das ab.«

Beide mussten lachen.

»Warum fragst du nicht deine Freundin Lisa? Sie macht derzeit doch ein Sabbatical und könnte etwas Abwechslung bestimmt gut gebrauchen.«

Emma verzog zweifelnd das Gesicht. »Ich weiß nicht. Sie hat erst seit zwei Monaten frei und hat sicher anderes zu tun. Sie hat mir erzählt, dass sie eine Rundreise durch Asien im Frühling plant.«

Ein entrüstetes Schnauben folgte. »Selbst wenn. Du kannst mir doch nicht erzählen, dass Lisa drei Monate für ihre Reiseplanung benötigt. Du hast mir doch schon oft erzählt, wie spontan sie ist.«

So ganz überzeugt war Emma noch nicht. Was war, wenn sich ihre beste Freundin durch ihre Bitte überfahren fühlte? Schließlich hatte sie sich nach ihrem Umzug in die Lüneburger Heide wochenlang nicht bei ihr gemeldet, bevor sie endlich ein Lebenszeichen von sich gab. Was, wenn Lisa dachte, sie wolle sie ausnutzen? Außerdem war Lisa ein Stadtmensch durch und durch. Sicher kam sie hier auf dem Land überhaupt nicht zurecht.

»Papperlapapp«, war die einzige Antwort ihrer Großmutter, als Emma ihre Bedenken ansprach.

Damit war die Sache erledigt. Es stand fest, dass Emma ihre Freundin um Hilfe bitten würde. Sie tröstete sich damit, dass Lisa ja die Möglichkeit hatte abzulehnen, wenn sie sich nicht mit dem Gedanken anfreunden konnte, einige Zeit auf dem Land zu verbringen. Vielleicht hatte Oma Luise recht, und die Aussicht auf Abwechslung gefiel ihr ja sogar.

Nun, wenn Emma sie nicht anrief, würde sie es nicht herausfinden. Lieber wäre sie zwar nach Hamburg gefahren, um Lisa persönlich zu fragen, doch dafür fehlte ihr momentan die Zeit. Ein Anruf musste daher reichen.

Jetzt würde das allerdings nichts werden. Emma musste sich um die Alpakas kümmern und wollte sich auf den Besuch von Henning Claasen nicht nur mental vorbereiten. Ihr Plan sah vor, die Alpakas aufzuhübschen, damit sie ein möglichst gutes Bild abgaben. Zudem würde sie im Café klar Schiff machen, um sich zu vergewissern, dass kein Staubkörnchen einen schlechten Eindruck verursachen konnte. Auch die Werbeflyer mussten bereitgelegt werden. Mit Lisa würde sie am Abend in aller Ruhe telefonieren.

Die Alpakas aufzuhübschen war allerdings nicht so einfach wie erhofft. Alle fünf hielten nichts davon, dass Emma ihnen mit dem Alpaka-Striegel zu Leibe rücken wollte. Sie hatte die Boxentür noch nicht geöffnet, da drängten sich Schneewittchen, Rapunzel, Lancelot,

Dornröschen und Cinderella in die hinterste Ecke der geräumigen Box. Das sonst so sanftmütige Dornröschen legte sogar die Ohren an.

Als Emma in die Box trat, schlug ihr ein fünfstimmiges, entrüstetes Summen entgegen. Eigentlich hatte sie mit Dornröschen beginnen wollen, ließ es angesichts der abwehrenden Körperhaltung jedoch sein.

Vielleicht würde ja Lancelot als einziger Mann der Truppe mit gutem Beispiel vorangehen. Der jedoch machte eine Stress-Schnute und zog die Unterlippe nach unten, als sie auf ihn zutrat.

»Ach meine Süßen, ich weiß, dass ihr das nicht mögt«, sagte Emma schon halb verzweifelt. »Aber es muss sein. Ichbürste auch nur die Spitzen, das zieht fast gar nicht. Wir bekommen nachher hohen Besuch, da wollt ihr doch schick aussehen.«

Am unveränderten Verhalten der Alpakas konnte Emma ablesen, dass diese ganz und gar nicht damit einverstanden waren. Kurz überlegte Emma, ob sie sich durchsetzen sollte, ließ aber davon ab. Die notwendige Schur im Frühjahr würde, im wahrsten Sinne des Wortes, schon genug Scherereien machen. Bei dem momentanen unwirtlichen Wetter sahen die fünf Striegelverweigerer ohnehin binnen kürzester Zeit wieder aus wie jetzt. Ein wenig zerzaust, ein wenig strohbedeckt, das war alles.

Nach einem tiefen Seufzer räumte Emma den Striegel weg und griff nach den Halftern. Sofort entspannten

sich die fünf. Ihr entrüstetes Summen verwandelte sich in ein zufriedenes.

»Na, dann bring ich euch mal auf die Weide«, sagte Emma mit resigniertem Unterton. Sich gegen sture Alpakas durchzusetzen ging eindeutig anders.

Auf der Weide angekommen, nahm Emma den Tieren die Halfter ab. Die erwachsenen Alpakas standen der kleinen Rapunzel in nichts nach. Alle fünf drehten mehrere Runden durch den Schnee, wobei sie zwischendurch fröhliche Luftsprünge machten.

Emma lehnte sich mit den Unterarmen auf den Zaun und betrachtete ihre tierischen Freunde amüsiert. Niemals hätte sie gedacht, dass sie jemals für fünf Alpakas verantwortlich sein würde. Ihr Karrierebestreben, das noch bis vor einem guten Jahr ihre Gedanken beherrscht hatte, hatte sich in Nichts aufgelöst. Inzwischen war sie ihrem ehemaligen Chef sogar richtiggehend dankbar, dass er ihr gekündigt hatte.

Ein Blick auf die Uhr verriet ihr, dass es an der Zeit war, noch ein letztes Mal durchs Café zu wischen und sich für den bevorstehenden Besuch des Journalisten zurechtzumachen.

»Ich muss los!«, rief sie den Alpakas zu. »Wenn ihr euch schon nicht aufhübschen lasst, will *ich* mich wenigstens von meiner besten Seite zeigen!«

\* \* \*

»Hör auf, an deinem Fingernagel zu kauen«, sagte Oma Luise mit mildem Vorwurf in der Stimme. »Es wird schon schiefgehen.«

»Ich weiß selbst nicht, warum ich so aufgeregt bin.« Emma nahm ihren linken Zeigefinger aus dem Mund und faltete ihre Hände. »Es geht ja nur um einen Zeitungsartikel. Und ich mach sowas beileibe nicht zum ersten Mal.« Sie seufzte. »Sieht so aus, als sei ich aus der Übung.«

Als es an der Tür klingelte, zuckte Emma erschrocken zusammen. Etwas genervt von sich selbst, schüttelte sie den Kopf. Sie musste sich unbedingt zusammenreißen. Wenn sie die Nerven verlor, wurde es nie etwas mit dem Artikel. Sie atmete tief durch und ging zur Tür. Radetzky folgte ihr schwanzwedelnd, überglücklich über die Aussicht auf Besuch.

Emma setzte ein strahlendes Lächeln auf und öffnete die Haustür. Davor stand ein großer, breitschultriger Mann in einem schwarzen Ledermantel und mit einer Umhängetasche.

»Sie müssen Henning Claasen sein«, sagte Emma und streckte ihm ihre Rechte hin.

Der Mann beachtete sie nicht. »Ja, das bin ich«, erwiderte er nur knapp. Ungefragt schob er sich an ihr vorbei in den Hausflur.

Radetzky trat auf ihn zu und beschnupperte ihn. Auch dem alten Hund schenkte der Journalist keine Aufmerksamkeit.

*Was für ein ungehobelter Kerl*, dachte Emma. Egal, sie würde trotzdem freundlich zu ihm sein. Hier ging es um mehr als ihre persönliche Meinung.

Zumindest Oma Luise begrüßte er wenig später höflich mit Handschlag. Er ließ sich sogar dazu herab, sich nach ihrem Befinden zu erkundigen.

»Mein Emmchen zeigt Ihnen jetzt unser Café«, sagte Luise und lächelte den Journalisten an. »Wenn Sie dann noch Zeit haben, gehen Sie doch mit ihr auf die Weide zu den Alpakas. Die Tiere sind wirklich ein Hingucker.«

»Wir werden sehen.« Henning Claasen nickte Oma Luise knapp zu. »War nett, Ihre Bekanntschaft zu machen.«

Radetzky's vorwurfsvolle Blicke folgten den beiden, als sie sich auf den Weg zur ehemaligen Scheune machten. Dann fiel ihm wohl ein, wie unwirtlich das Wetter draußen war. Mit einem leisen Hundeseufzer trottete er zu seinem Korb und ließ sich hineinplumpsen.

\* \* \*

»Hier wären wir also.« Voller Stolz machte Emma eine ausschweifende Handbewegung.

Wenn das liebevoll hergerichtete Café nicht für sich sprach, wusste sie auch nicht weiter. Die Klinker-Backsteinwände hatten Kalle, Frida, Luise und sie selbst weiß getüncht. Den Balken hatten sie einen dunklen

Rotton verpasst. Besondere Highlights waren das von Kalle restaurierte Sauerkrautfass und die alte Hobelbank.

»Ganz nett«, sagte der Journalist. »Aber Ihnen ist schon klar, dass die Eichenmöbel überhaupt nicht zur Dekoration passen?«

»Eiche harmoniert ganz hervorragend mit Vintage!«, entgegnete Emma entrüstet, wobei sie ganz vergaß, dass sie Claasen ja vom Apfelhof einnehmen wollte.

»Wenn Sie meinen.«

Claasen verdrehte doch tatsächlich die Augen, was Emma fast zur Weißglut trieb. Im letzten Moment erinnerte sie sich an ihre guten Manieren und ihre Aufgabe.

»Worin besteht denn nun Ihr Konzept?«, fragte Claasen und lehnte sich gegen einen der schweren Tische.

»Setzen wir uns doch«, sagte Emma und zwang sich zu einem Lächeln. »Anhand unseres Flyers kann ich es Ihnen am besten erklären.«

Statt einer Antwort zuckte der Journalist mit den Schultern, nahm aber auf einem der Stühle Platz. Emma setzte sich ihm gegenüber und breitete den Flyer vor ihm aus. Da sie den Inhalt in- und auswendig kannte, störte es sie nicht, dass sie die Buchstaben auf dem Kopf sah.

»Wir schaffen hier eine Wohlfühlase für Urlauber und Einheimische«, sagte sie. Mit dem Zeigefinger

tippte sie auf ein Bild, das die fröhlich heruntollenden Alpakas auf der Weide zeigte.

»Die Viecher sollen eine Wohlfühloase sein?« Claasen blickte verächtlich auf das Foto.

Emma unterdrückte ein Seufzen. »Sie sind ein Teil davon. Schauen Sie ...«

Nacheinander zeigte sie ihm Aufnahmen der liebevoll eingerichteten Gästezimmer, Kalles Gärtnerei und eine Gruppe, die gerade mit den Alpakas eine Wanderung machte.

»Unsere Gäste werden hier rundum verwöhnt. Neben den Alpakawanderungen sind der Apfelkuchen hier im Café und die Bioprodukte aus der Gärtnerei ein besonderes Highlight.«

»Für mich sieht es eher so aus, als ob Sie hier gutes Bauland verschenken«, sagte Claasen und musterte Emma mit schiefgeneigtem Kopf. »Bevor ich hierherkam, habe ich ein wenig recherchiert und herausgefunden, dass Sie und Ihre Großmutter ein hervorragendes Angebot abgelehnt haben.«

»Nicht nur einmal«, murmelte Emma.

In der Tat war es so, dass nicht nur der schwerreiche Gatte der Ex-Frau von Lukas versucht hatte, aus dem Hof ein Spa zu machen. Auch der hiesige Bürgermeister war vor zwei Monaten an Oma Luise herangetreten und hatte versucht, ihr den Hof abzuschwatzen. Nicht nur das, auch Frida und Kalle hatten ein Verkaufsangebot erhalten.

Selbstverständlich hatten sie alle abgelehnt. Zum einen würden sie niemals ihre langjährige Heimat verlassen. Zum anderen betrieben sie *Heidschnucks Heimat* mit Herzblut und Liebe. Vom Erfolg, den sie inzwischen damit hatten, einmal abgesehen.

»Ihnen ist also schon klar, dass Sie den Einheimischen mit Ihrem merkwürdigen Konzept keinen Gefallen tun?«, fragte Claasen mit scharfem Unterton. »Ganz im Gegenteil. Sie verhindern, dass viele Familien ein neues Zuhause bekommen.«

»Es ist unser Grund und Boden«, sagte Emma mit fester Stimme. Plötzlich war es ihr egal, ob dieser impertinente Kerl den Artikel schrieb oder nicht. Sie würden einen anderen Weg finden, Werbung für das Bratapfelfest zu machen.

»Mein Vater hat Ihnen ein ganz hervorragendes Angebot gemacht, das Sie alle wohl aus reinem Starrsinn abgelehnt haben, wie es scheint.«

Aha, daher wehte also der Wind. »Ihr Vater ist demnach der Bürgermeister?«

»Ganz genau.«

»Dann darf ich davon ausgehen, dass Sie kein Interesse daran haben, den Artikel über uns zu schreiben?« Emma verschränkte die Arme vor der Brust und funkelte den Journalisten an.

»Zumindest nicht in der Form, die Ihnen vorschwebt«, sagte Claasen und strich seine Haare zurück, die ihm in die Stirn gefallen waren.

Damit war alles gesagt. Emma stand auf und wartete, bis Claasen es ihr gleichtat. Sie griff nach dem Flyer und presste ihn wie einen Schatz an ihre Brust. Eine diffuse Angst beschlich sie bei den letzten Worten des Journalisten. Was, wenn er nun versuchte, den Hof schlechtzumachen? Nein, das würde er doch nicht tun. Oder doch?